

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 22 (1930)

Rubrik: Die Kultur der Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Würenlos (Bez. Baden, Aargau): Über einen vermutlich neolithischen Grabhügel in dieser Gemeinde siehe S. 42 unter Gemeinde Wettingen.

Zofingen (Bez. Zofingen, Aargau): Die im 20. JB. SGU., 1928, 34, gemeldete Fundstelle auf dem *Heiter n p l a t z* hat wiederum eine große Zahl von Artefakten geliefert. Es befinden sich darunter gut bearbeitete Schaber, Pfeilspitzen usw. Eine neolithische Siedlung an dieser Stelle erscheint als gesichert. Mitt. Haller.

Zürich: 1922 fand man auf dem *K ä f e r b e r g*, da, wo der Bach den Waldweier verläßt, ein Steinbeil, das in das Landesmuseum gelangte. TA. 159, 25 mm v. l., 110 mm v. u. Mitt. Viollier.

III. Die Kultur der Bronzezeit.

Nachdem *K r a f t* im AA. 1927/28 mit einer gründlichen Untersuchung über die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas einen wesentlichen Beitrag zur Klärung dieser Periode beigebracht hat (20. JB. SGU., 1928, 35), findet diese eine wertvolle Fortsetzung durch *E. V o g t* unter dem Titel „*Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie*“ in den Denkschriften der SNG., Bd. LXVI, Abh. 1, 1930. Nachdem Vogt zuerst das zur Verfügung stehende schweizerische Material auf seine wissenschaftliche Verwertbarkeit geprüft und namentlich auf die Bedeutung des von ihm ausgegrabenen *S c h a l b e r g* (19. JB. SGU., 1927, 56) hingewiesen, wendet er sich der Betrachtung der Verhältnisse in Süddeutschland, Ostfrankreich und Westösterreich während der späten Bronzezeit und den Stufen Hallstatt A und B (nach Reinecke) zu, der er eine besondere Würdigung der umstrittenen Stufe Hallstatt B folgen läßt. Nach einer kurzen Beleuchtung der schweizerischen Keramik der frühern und mittleren Bronzezeit, die infolge ihrer Seltenheit eine Beurteilung sehr schwer zuläßt, unternimmt er in einem umfangreichen Kapitel die Gliederung und Beschreibung des ganzen Keramikmaterials, das ihm aus den spätbronzezeitlichen Pfahlbauten und aus andern Fundstellen unseres Landes bekannt geworden ist. Mit Aufbietung allen Scharfsinns und unter Beiziehung eines außerordentlich umfangreichen Vergleichsmaterials aus dem Ausland versucht Vogt, das, was die Stratigraphie meist versäumt hat, typologisch zu sondern, wobei ihm namentlich der Schalberg wieder zu einer wertvollen Hilfe wird. Besonders dieser Teil seiner Arbeit wird von der Forschung immer und immer wieder vergleichsweise herangezogen werden, sei es zur Klärung alter und neuer Funde, sei es zu kritischen Untersuchungen gegenüber den Schlußfolgerungen Vogts. Zu den wichtigsten Schlüssen der vorliegenden Arbeit gehört die Feststellung, daß die Kultur der schweizerischen Hallstatt A-Stufe kein selbständiges Gebiet darstellt, sondern einzureihen ist in die Reihe großer Kulturströmungen, die ganz Europa betreffen, und daß in der

Stufe B die westschweizerische Kultur sich in stilistischer Beziehung stark an Frankreich, die nordschweizerische dagegen an Süddeutschland annähern läßt, ohne doch den gemeinsamen Grundzug zu verlieren. Das plötzliche Auftreten der hochstehenden spätbronzezeitlichen Kultur unserer Pfahlbauten, das weder aus einer lokalen Entwicklung heraus noch durch kulturellen Einfluß von außen her genügend erklärt werden kann, ist nur durch fremde Zuwanderung, und zwar wohl von Bayern her, zu verstehen. Die Vermutung, daß in dieser Zeit eine abgesonderte Landbevölkerung neben der Seebevölkerung gelebt habe, die immer wieder von ausländischen Forschern aufgestellt wird, lehnt Vogt wie die übrigen schweizerischen Prähistoriker ab. Es ist leider an dieser Stelle ganz unmöglich, auf die Arbeit von Vogt näher einzugehen. Wir betonen aber, daß wir es für ein Glück halten, daß unser bisher so vernachlässigtes spätbronzezeitliches Keramikmaterial in so überlegener Form durchgearbeitet worden ist.

Mit der *absoluten Chronologie der Bronzezeit* befaßt sich A. M. T a l l - g r e n in Mitt. Anthr. Ges. Wien, Bd. LVI, 81 ff., an Hand des osteuropäischen Materials, für das er sichere chronologische Anhaltspunkte in der ägäischen Kultur sucht. Interessant ist, daß der Verfasser am Schluß seiner Arbeit die Auffassung, daß die Entwicklung der Flachaxt über die Randaxt zur Schaftlappenaxt längere Zeit beansprucht habe, ablehnt und daß er auch den „typologischen Finessen“ der Streitäxte keine Bedeutung beimessen kann.

Es ist eine Spezialität der nordischen Forscher, der absoluten Chronologie der Urgeschichte nachzugehen. Wir erinnern an die Namen Sophus Müller und Montelius. Ihnen reiht sich in der Gegenwart N i l s A b e r g an. Dieser gibt im Verlag der Akademie, Stockholm, ein Werk „*Bronzezeitliche und Früh-eisenzeitliche Chronologie*“ heraus, dessen erster Teil, „Italien“, 1930 erschienen ist. Die Verbindungen Italiens mit der mykenischen und über diese hinweg mit der ägyptischen Kultur, mit Griechenland und in der 3. Periode der frühen Eisenzeit namentlich mit Phönizien erlauben dort eine weitgehende absolute Chronologie, die sich durch ihre Einflüsse auf alpine und transalpine Kulturen, über Este namentlich auf diejenige von Hallstatt, auch auf unser Gebiet übertragen läßt. Wenn Aberg dieses auch für unsere schweizerische Forschung so wichtige Thema neu aufgreift, so tut er es namentlich, weil eine Reihe von Neufunden, wie die Gräberfelder von Torre Galli (mit ägyptischen Glasskara-bäen und eisernen Kurzschwertern, die auf griechische Vorbilder zurückgehen), Vitale und Savena viel weitgehendere Schlüsse erlauben, als sie seinen Vorgängern noch möglich waren. Mit dem vorliegenden Band will der Verfasser zuerst eine sichere Grundlage für die kommenden Bände, die über die Alpen hinübergreifen werden, schaffen. Leider sind wir wegen Platzmangels nicht in der Lage, das vorliegende Werk einer ausführlichen Kritik zu unterwerfen. Es hat in der Fachpresse bereits äußerst scharfe Angriffe erfahren, und wir müssen gestehen, daß es z. B. für die Beurteilung unserer südschweizerischen eisenzeitlichen Kulturen vollständig unbrauchbar ist. Dennoch glauben wir

nicht, daß es, vorsichtig verwendet, für die weitere Forschung ganz bedeutungslos sein wird.

Für die Beurteilung des Inventars der *frühen Hallstattzeit* und damit auch namentlich der Keramik unserer Pfahlbauten ist äußerst wichtig das Gräberfeld von Kehlheim, Niederbayern, über das F. W a g n e r in der Germania vom 1. X. 30 referiert. Besonders aufmerksam gemacht werden muß auf die Urnen mit kleinem Standboden, dem der Kugelform sich nähernden Bauch, auf den zum Teil sich scharf absetzenden Rand, der sich trichterförmig nach oben erweitert. Gleiche Gefäße finden sich, worauf V o g t besonders aufmerksam macht, ziemlich zahlreich im Pfahlbau Wollishofen. Graphitüberzug findet sich namentlich gerne bei Schüsseln; Bemalung kommt vor, ist aber sehr selten. Kennzeichnend sind ferner die Nadeln mit kleinem Vasenkopf. Die Hallstattstufe B Reineckes ist bisher immer stark umstritten gewesen, findet sich aber in Kehlheim in besonders schöner Ausprägung und ist, wie Vogt überzeugend nachgewiesen hat, auch in unsern spätbronzezeitlichen Pfahlbauten sicher vorhanden.

In der Schumacher-Festschrift (Mainz 1930, S. 107) beschäftigt sich P. R e i n e c k e mit der Bedeutung der *Kupferbergwerke der Ostalpen* für die Bronzezeit Mitteleuropas. Die Verteilung der altbronzezeitlichen Spangenbarren- und Halsringbarrenfunde beweist, daß die ostalpinen Bergwerke große Teile Mitteleuropas bedient haben. Merkwürdigerweise erreichen sie die Schweiz nicht, sondern finden ihre Ausläufer bis jetzt am Bodensee und im Elsaß. Wir möchten daraus schließen, daß wenigstens in der frühen Bronzezeit unser Land kein Kupfer aus den Ostalpen bezogen hat. Da wir aber bei uns keine andere häufig wiederkehrende Barrenform kennen, möchten wir für diese Zeit auch die Ausbeutung des Mürtchenstockkupfers ausschließen. Es scheint immer wahrscheinlicher zu werden, daß unser Kupfer aus E t r u r i e n bezogen wurde, wo nach Reinecke auch die Zinnlager in dieser Zeit ausgebeutet worden sein dürften. Reinecke stellt neuerdings die Forderung nach vielen und gründlichen Analysen unserer Bronzen auf und hofft, daß es einmal zu einer eingehenden Zusammenarbeit von Chemikern und Prähistorikern komme. Trotzdem wir nicht recht an den urgeschichtlichen Abbau des Mürtchenstockkupfers glauben, meinen wir doch, daß dieses Gebiet einmal auf Grund der heutigen Erkenntnisse gründlich untersucht werden sollte.

Wir machen aufmerksam auf eine ausgezeichnete bronzezeitliche Statistik von A r m a n d R u h l m a n n: „*L'âge du bronze dans le département de Haut-Rhin*“, Mulhouse 1930, die, da sie ein engbegrenztes Nachbargebiet unseres Landes behandelt, auch für unsere Forschung von Bedeutung ist.

Berg a. I. (Bez. Andelfingen, Zürich): Ein neuer Bericht über die Ausgrabungen auf dem E b e r s b e r g (20. JB. SGU., 38), verfaßt von V i o l l i e r, ist veröffentlicht im 38. JB. des LM., 45 ff.

Bergün (Bez. Albula, Graubünden): Die im 4. JB. SGU., 1911, 102, erwähnte Bronzespange ist nach einem Schreiben von Burkart im Jahr 1872 in der Nähe des alten Turmes gef. worden.

Boltigen (Bez. Obersimmental, Bern): Als mutmaßliche Fundstelle eines im bern. Mus. liegenden bronzenen „Streitmeißels“ aus dem Jahr 1840 konnte O. Tschumi die Alp oder Allmend Laubegg auf dem linken Ufer der Simme oder dem linken Ufer des Beretbaches ausfindig machen. Jahrb. des bern. Mus. 1930.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): Wir haben schon wiederholt von Funden aus der Flur Ziegelägerten zu berichten gehabt, die bisher der Latène- und Römerzeit und dem frühen Mittelalter zuzuteilen waren (zuletzt 21. JB. SGU., 73). Nun berichtet uns Heid von einem bronzezeitlichen Fund, der durch das Landesmuseum näher untersucht wurde. Die neue Fundstelle liegt 2 m östlich des im letzten Jahre erwähnten Latènegrabes (TA. 155, 37 mm v. r., 94 mm v. o.). Dort wurde im September unter einer Humusschicht von 45 cm Mächtigkeit im Lehm- und Kiesboden eine sackartige Vertiefung von 1 m Dm. und etwa 1 m Tiefe beobachtet, die angefüllt war mit rot und schwarz gebranntem Lehm und Holzkohlen. Zu unterst zeigte sich eine Steinsetzung mit darauf liegendem Herd. Gefunden wurden ungefähr 70 Scherben von meist kleinen Gefäßen und eine verzierte Randscherbe von einem etwa 18 cm hohen und 12 cm Randdm. fassenden, bauchigen Gefäß. Der Ton ist mit vielen kleinen Kieseln durchsetzt. Die Scherben fanden sich in- und außerhalb der Herdstelle, die meisten und schönsten jedoch auf dem Herd selbst. Metallfunde wurden nicht gemacht. Heid vermutete zuerst eine Töpferei, neigt aber heute der Ansicht zu, daß es sich um eine Wohngrube handle. Da der Durchmesser der Eintiefung aber verhältnismäßig sehr klein ist, dürfte diese Ansicht ausscheiden. Die Verzierung der Scherben weist auf die Bronzezeit hin. Reußbote 10. X. 30. Lim-mattaler 9. X. 30.

Gals (Bez. Erlach, Bern): Aus den nachgelassenen Handschriften E. F. Müllers, Biel, werden zwei Gräber vom Jolimont bekannt: Grab 1: Kugelkopfnadel mit verdicktem Schaft. Kleiderhaken (?) aus Bronze mit männlicher, aufrechtstehender Figur in Mütze und langem Gewand (mittelalterlich), Bronzezängelchen, Armspange mit Stollenenden, Bronzedolch, Randaxt. Grab 2: Grabhügel aus Steinen errichtet, von 9 Fuß Dm., mit Asche und Knochen am Rand und einem *Schalenstein* unweit des Mittelpunktes. In der Mitte des Grabhügels ein Bronzeschwert von 62,8 cm Lg. Nahe dabei ein Bronzenadel mit am Rande geriffelter Kopfplatte. Tschumi, dessen Bericht im Jahrb. des bern. Mus. 1930 wir hier folgen, setzt die Mehrzahl der Beigaben von Grab 1 in Bronze II, während Grab IV der Bronze IV zugeteilt wird. „Von Interesse ist der Schalenstein aus kieseligem Material, der auf der Oberfläche vier Schalen zeigte. Seine Lagerung in einem Grabhügel macht die kultische Bedeutung der Schalensteine auch für die Schweiz wahrscheinlich.“

Gampelen (Bez. Erlach, Bern): Der Pfahlbau Witzwil wird im 12. Pfahlbaubericht, 37 ff., von O. Tschumi unter Beigabe von Plan und Bildern beschrieben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Station nicht mit der von Keller gemeldeten von La Sauge oder Fehlbaum identisch sei. Witzwil liegt auf der r. östl. Seite der Broye, La Sauge auf der l. westl. Seite.

Giswil (Obwalden): 1928 fand Stöckli-Bamert in Basel in beinahe 1900 m Höhe auf dem Kringenpaß, auf der Seite gegen Jänzimatt (TA. 388, 79 mm v. r., 32 mm v. u.), einen spätbronzezeitlichen Dolch (Taf. II, Abb. 2).

Hochdorf (Bez. Hochdorf, Luzern): 1929 fand man in 90 cm Tiefe beinahe auf der untern Basis einer 70 cm dicken hellen Lehmschicht (TA. 187, 4 mm v. l., 2 mm v. u.) eine spätbronzezeitliche, verzierte Lanzenspitze von 17,8 cm Lg. 1931 fand man wenige Meter von der Fundstelle entfernt in derselben Lehmschicht tierische Knochen, darunter Wildpferd, die noch näher untersucht werden sollen. In etwa 200 m Entfernung wurde 1925 ein Steinbeil gefunden, das seither verschollen ist. Mitt. Bosch.

Holderbank (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): Unterhalb der Ruine Altbachburg wurde das Fragment eines spätbronzezeitlichen Messers mit breitem wulstigen Rücken gefunden und dem Mus. Solothurn übergeben. Mus. der Stadt Sol. Bericht 1929, 6.

Hüttwilen (Bez. Steckborn, Thurgau): Der schon längst vermutete Pfahlbau im Gebiet der thurgauischen Seeplatte ist auf der Halbinsel Horn im Nußbaumersee (TA. 53, 159 mm v. r., 109 mm v. u.) entdeckt worden. Es sind bisher an Funden gesammelt worden eine Tonspule und viele Scherben. Die Tonspule, einige Scherben, sowie das äußerst seltene Auftreten von Silexsplittern lassen die Vermutung aufkommen, daß es sich um einen bronzezeitlichen Pfahlbau handelt. Eine Grabung wäre verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen. Es ist daran zu erinnern, daß Morlot 1859 auf dem nahen Inseli einen Pfahlbau beobachtet haben will. Es hat sich dann aber gezeigt, daß die Stelle aus unserer Statistik gestrichen werden muß (MAGZ. 13, 2, 116. 14. JB. SGU., 1922, 32. 16. JB. SGU., 1924, 40. Urg. d. Thurgaus, 178). Zu erinnern ist ferner an die nahen undatierten Grabhügel im Kilchhölzli (14. JB. SGU.-1922, 48. Urg. d. Thurgaus 204).

Lostallo (Bez. Mesolcina, Graubünden): Unserem Mitglied Burkart ist es gelungen, die Fundstelle des 1883 gefundenen Bronzebeils (Antiqua 1884, 32) ausfindig zu machen. Diese befindet sich TA. 513, 132 mm v. r., 69 mm v. o., auf einem schön gelegenen kleinen Hügel, ungefähr 50 m über der Talsohle. Ungefähr 100 m nördl. davon befindet sich ein ähnlicher, kleinerer Hügel, welcher auf der Südseite mit einem Felskopf abschließt, auf dem sich ein Loch von zirka 10 cm Durchmesser und Tiefe befindet. Auf der Bergseite fallen zwei

Terraineinschnitte auf, die auf ehemalige Hüttenplätze hinweisen. Bei einer Sondierung zeigte sich eine Trockenmauer, hingegen fand sich im Boden außer Kohle nichts vor. Eine Sage berichtet, daß an dieser Stelle einst eine Kirche hätte errichtet werden sollen, was aber durch geheime Mächte verhindert worden sei. Burkart glaubt, daß die Stelle in einem gewissen Zusammenhang zum Beilfund stehe, um so mehr als er bei einer zweiten Sondierung bis in 1,6 m Tiefe Holzkohle feststellen konnte.

Morges (distr. de Morges, Ct. de Vaud): On a découvert, en St-Jean, à Morges sur la propriété de MM. Bornand frères, une superbe tombe de l'âge du bronze. Le squelette, bien conservé, est celui d'un guerrier, d'environ 45 ans; le crâne porte trois cicatrices. A côté de la tête se trouvait un vase en terre cuite de jolie forme et bien conservé. L'épaule droite portait des traces de cuivre. Cf. „La Suisse" 9 VI 1930. L. Reverdin.

Rünenberg (Bez. Sissach, Baselland): In der Kürze zeigte uns P ü m - p i n eine Stelle im Wald, links vom Beginn eines tief eingeschnittenen Tobels, wo die Erde viel Brand enthält. Etwa 100 m weiter oben (TA. 147, 155 mm v. r., 45 mm v. o.) sind seinerzeit eine Nadel und eine Pfeilspitze aus Bronze gefunden und dem Mus. in Liestal übergeben worden. Da es uns scheint, als sei die Branderde an ihre heutige Fundstelle verschwemmt worden, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie mit diesem Bronzefund in Zusammenhang steht.

St-Sulpice (distr. de Morges, Ct. de Vaud): Dans une gravière à St-Sulpice, une sépulture à inhumation a fourni plusieurs objets de bronze au nombre desquels une belle épée. Cf. C. R. pour 1929 du Dépt. de l'Instr. et des Cultes du Ct. de Vaud, p. 45. L. Reverdin.

Schlieren (Bez. Zürich, Zürich): Bei Ausbeutung einer Kiesgrube im B u n - d e n d a l stieß ein Arbeiter in 40 cm Tiefe auf einige Bronzegegenstände (TA. 158, 84 mm v. l., 77 mm v. u.). Die Funde konnten von H e i d, Dietikon, gerettet und dem Landesmuseum eingeliefert werden. Wir konnten bei Besichtigung der Fundstelle nur noch erfahren, daß die Artefakte auf einem Haufen beisammenlagen und daß weder Knochen noch Scherben bemerkt worden waren. Der Fund besteht aus zwei massiven, schwach gekanteten und wenig verzierten Armringen, einem ganzen und einem halben tordierten Armring, einer Nadel mit großem Kugelkopf und drei kleinen Halsrippen, ferner vier kleinen Bronzeringen (Taf. III, Abb. 1). Die Zusammensetzung des Fundes spricht mit Sicherheit für ein Grab. Zu vergleichen sind damit die Grabfunde von Binningen, Oberendingen, Goßau usw. Für die schweizerischen Gräber ist der Nadeltypus neu. Nach den gleichen Parallelen ist Brandbestattung anzunehmen. Zeitlich gehört das Grab in die späte Bronzezeit (Hallstatt A), und zwar zur zweiten Welle der *Urnenfelderkultur*. Heid in Limmattaler Tagblatt 1930, Nr. 260. Bericht von E. Vogt.

Sigriswil (Bez. Thun, Bern): Wie uns v o n D a c h meldet, wurde im Sommer bei M e r l i g e n 50 m vom Seeufer entfernt in zirka 1 m Tiefe ein kleiner Dolch gefunden, den wir in Taf. III, Abb. 2, in natürlicher Größe wiedergeben (TA. 391, 64 mm v. l., 32 mm v. u.). Da der Berichterstatter erst ziemlich spät von dem Funde Kenntnis erhielt, war es ihm nicht mehr möglich, den genauen Fundumständen nachzugehen. Es handelt sich, wie von Dach wohl richtig vermutet, um einen Votivdolch, der seinem ganzen Stil nach in das Ende der reinen Bronzezeit gehört, also parallel zu setzen ist mit unsern spätbronzezeitlichen Pfahlbauten. Diese Fixierung wird um so wahrscheinlicher, als, worauf uns H a e n n y aufmerksam macht, Groß in seinen Protohélvètes Taf. XIV, 43, ein ganz ähnliches, aber fast doppelt so großes Objekt aus Auvernier abbildet. Der Fund beansprucht siedlungsgeschichtlich ein besonderes Interesse. Er befindet sich in Privatbesitz und hat leider durch die Reinigungsabsicht seines Besitzers Schaden gelitten.

Im Jahrb. d. bern. Mus. 1930 befaßt sich O. Tschumi mit dem Bronzefund des Jahres 1840 (F. Keller, althelvetische Waffen und Gerätschaften, MAGZ. II, 7, 22. Tschumi, Urg. d. Schweiz, 1926, Taf. II). Er stellt fest, daß der Fund im sog. Sack (TA. 355, 19 mm v. r., 16 mm v. o.) beim Sprengen eines Kalkfindlings gemacht wurde. Eine kleine, in nicht mehr geübter Blockmanier gebaute Scheuer nordöstlich davon trägt noch heute den Namen Heidenscheuerlein. Der Fund mit seinem Dolch und seinen Äxten ist in die Bronzezeit II zu datieren und in eine Parallele zu stellen mit den Funden von Renzenbühl. Die kleine Abhandlung schließt mit einer interessanten Betrachtung über das Vorkommen der Mamilch in verschiedenen Höhlen des Berner Oberlandes und ihre wahrscheinliche Ausbeutung bereits in der Bronzezeit.

Wauwil (Bez. Willisau, Luzern): Wie A. G r a f in Erfahrung brachte, wurden in den Achtzigerjahren im Moos (TA. 182, zirka 79 mm v. r., 70 mm v. u.) acht bronzene Gegenstände gefunden; später sei an derselben Stelle noch eine Bronzefibel von zirka 14 cm Lg. zum Vorschein gekommen. Die Funde seien zum Teil nach Zofingen verkauft worden, zum Teil verloren gegangen. Unser 13. JB. SGU., 1921, 47, meldet ebenfalls aus dem Moos Bronzefunde, so daß die Wahrscheinlichkeit, in dieser Gegend liege der schon lange gesuchte Bronze-pfahlbau, sich immer mehr erhöht. Beachtung verdient auch die Meldung Grafs, wonach TA. 182, zirka 85 mm v. r., 70 mm v. u., also in nächster Nähe der Bronzefundstelle, sich im Torf ein mit Lehm und Scherben ausgefüllter Graben befinde, der schon mehrmals angestochen worden sei.

Zürich: Am Fuß des F r i e s e n b e r g s, wo ein Fußweg den Bach überschreitet, wurde eine bronzene Armspange mit ovalem Querschnitt gef. LM. Mitt. Viollier.

Zug: Die im 21. JB. SGU., 63, erwähnte, aus dem Pfahlbau S u m p f stammende *menschliche Schädelkalotte* wurde durch R e v e r d i n untersucht.

Dem darüber erstatteten Bericht entnehmen wir folgendes: Die Kalotte besteht zum größten Teil aus dem Stirnbein und den Scheitelbeinen, denen die hintern Teile fehlen. Am Stirnbein bestehen die äußern Augenhöhlenteile nicht mehr. Auf der rechten Seite des Stirnbeins, wenig oberhalb des Stirnhöckers, findet sich eine deutliche Kerbe, die offenbar mit einem Metallwerkzeug hervorgebracht wurde. Die Gegend der Verletzung zeigt, wenn man sie an der Innenseite betrachtet, auch hier eine deutliche Spalte. Indessen war die Wirkung des Schlages nicht stark genug, um den Knochen völlig einzudrücken.

Von der Seite gesehen, zeigt die Kalotte eine sehr regelmäßige Kurve mit einem wenig hervortretenden Stirnnasenwulst. In der Ansicht von oben zeigt sie Birnform; die vordere Partie des Scheitelbeins erscheint schmal und die Seitenwände divergieren in regelmäßiger Weise nach hinten. Dieses Auseinanderweichen erstreckt sich bis in die mittlere Partie der Scheitelbeine, von wo die Kontur regelmäßig nach einwärts geht. Es ist wahrscheinlich, daß diese Kalotte einem männlichen erwachsenen Menschen angehört.

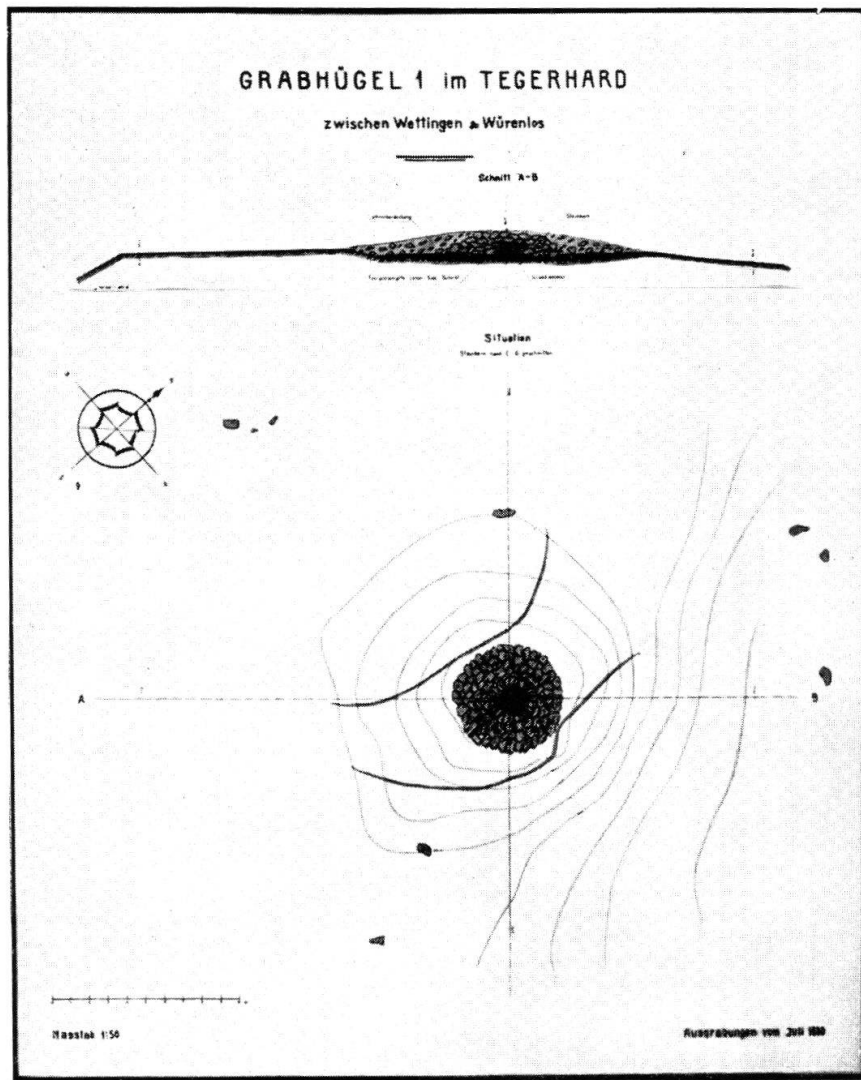
Die Maßzahlen haben angesichts des Erhaltungszustandes nur relativen Wert: Größte Schädel länge 185 mm? Größte Schädelbreite 140 mm? Kleinste Stirnbreite 98 mm? Sagitt. Stirnbogen 126 mm? Längen-, Breiten-Index 75,7 mm?

Ein Vergleich mit andern bronzezeitlichen Schädeln der Schweiz ergibt eine große Verwandtschaft mit demjenigen von Mörigen (Studer und Bannwarth, *Crania Helvetica Antiqua*, 1894, 49—50, und Taf. XCVI—XCIX) und Alpenquai-Zürich (O. Schlaginhaufen, Über die menschlichen Skeletreste aus dem Pfahlbau Alpenquai in Zürich. Vierteljahresschrift der NG. Zürich, Bd. 62, 1917, S. 489, Fig. I, 4).

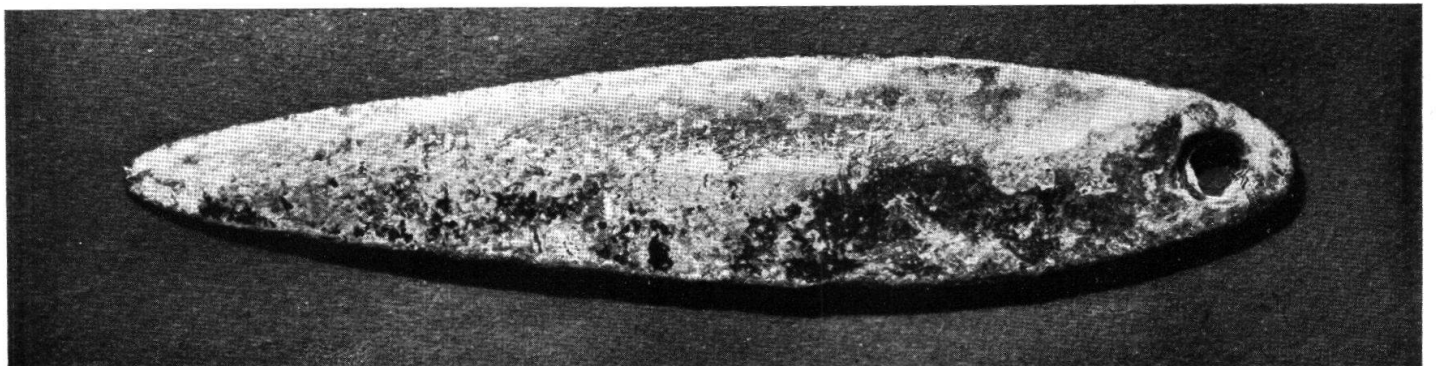
Unser Mitglied W. S t a u b berichtet in seiner Diss. über Klimaschwankungen, daß er im Sommer 1925 einen Weg, der vom Pfahlbau Sumpf nach Norden führe und aus auf Seekreide aufliegenden Rundhölzern bestehe, beobachtet habe.

IV. Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode).

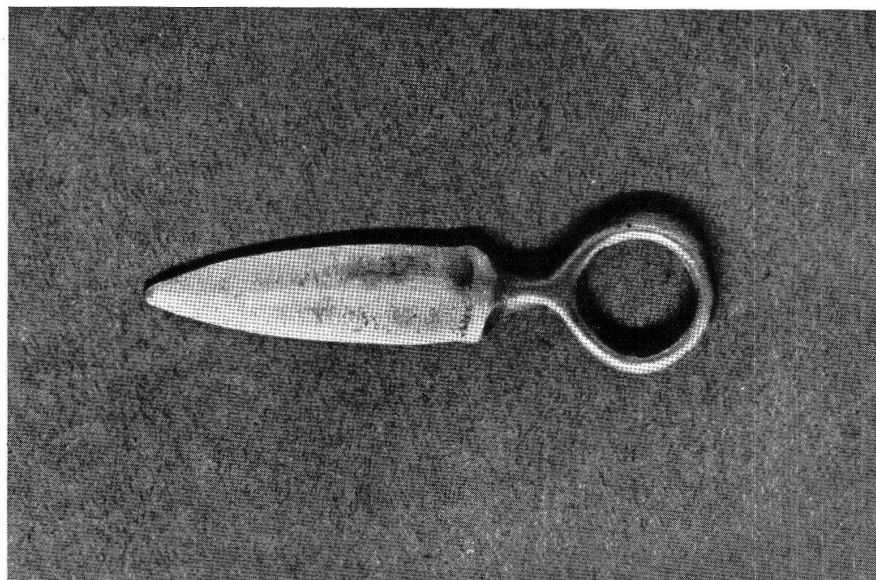
Cierfs (Münstertal, Graubünden): C o n r a d berichtet uns von einer an der obern Waldgrenze in windgeschützter Lage liegenden, gegen Süden orientierten Höhle in zirka 2200 m Höhe in der Nähe des Übergangs vom Münstertal ins Scarltal, namens C u v e l z o p p à (TA. 429, 156 mm v. r., 175 mm v. o.). Das Gebiet oberhalb der Höhle ist sehr übersichtlich; Wasser findet sich in der Nähe im Lai da Jota. Die Höhle liegt in Tuffstein. Der durch einen heruntergestürzten Stein teilweise gesperrte Eingang ist jetzt rund 5 m breit und ungefähr mannshoch. Die Höhlenwände sind stark zerklüftet. Die Höhle selbst hat eine Tiefe von 4—5 m und ebensoviel Höhe und findet ihre Fortsetzung in einem schmalen Gang von etwa 7—8 m Lg. Der Boden ist auf unbekannte Tiefe mit



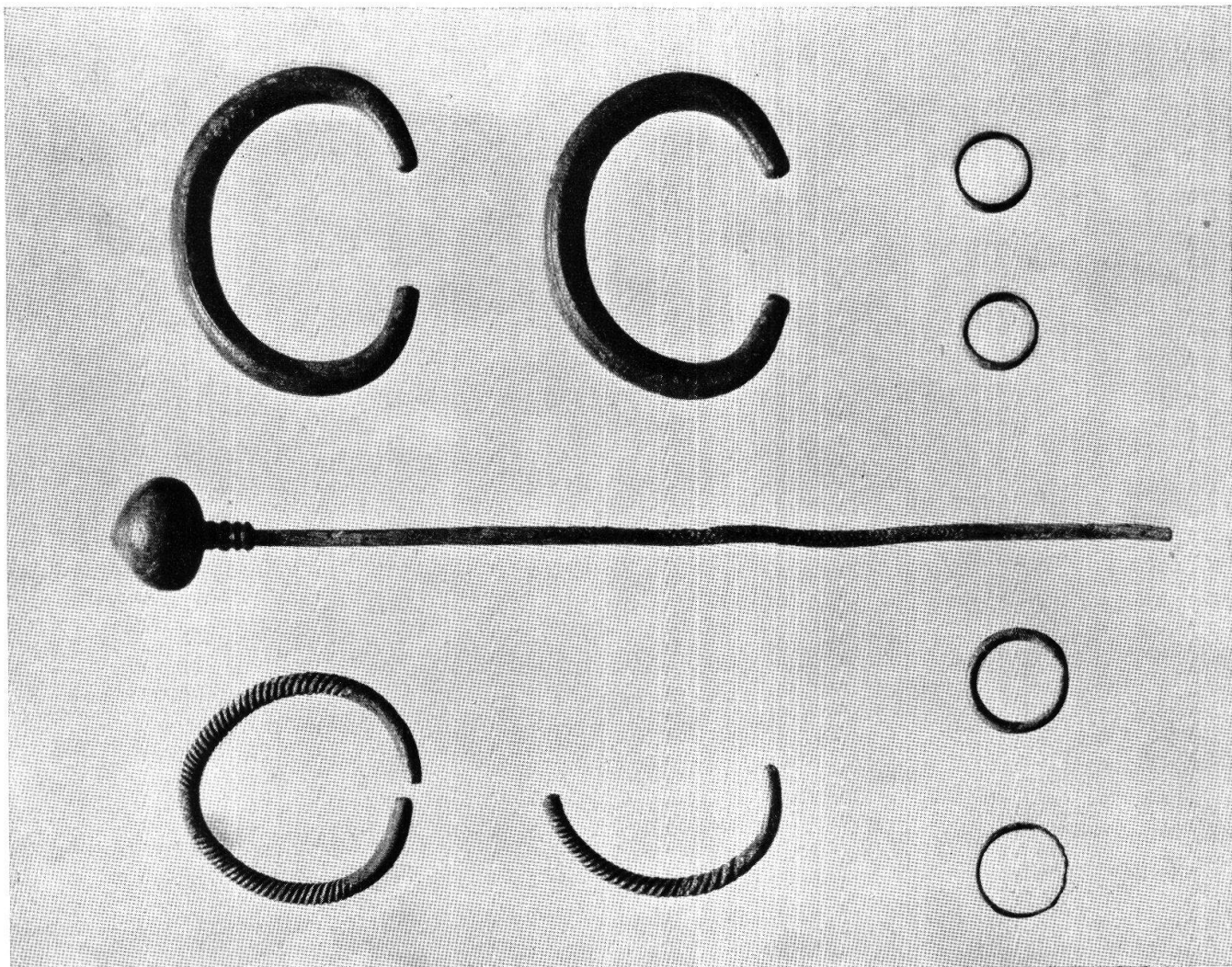
Tafel II. Abb. 1. Plan des Grabhügels von Tegerhard (S. 40).
Aus „Badener Neujahrsblatt“ 1931.



Tafel II. Abb. 2. Dolch von Kringenpaß-Giswil (S. 47) nat. GröÙe.



Tafel III. Abb. 2. Dolch von Merligen
(S. 49) nat. Gr.



Tafel III. Abb. 1. Bronzegrabfund von Schlieren
(S. 48) $\frac{1}{2}$ nat. GröÙe.